



# Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Schnepf & Groeben: Sozio-ökonomische Ungleichheit

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2022.0038>

**Lektorat und Formatierung:** Michaela Bölinger und Johanna Hoock

**Titelbild und Kapitelgestaltung:** Nadine Knab

**Umschlagbild:** Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Widerstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der Graffiti-Tour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

<https://handbuch-friedenspsychologie.de>

**Website-Gestaltung:** Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

**Forum Friedenspsychologie**

<https://www.friedenspsychologie.de>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber\*innen keine Haftung.

## Sozio-ökonomische Ungleichheit, Armut und Hunger

Julia Schnepf & Norbert Groeben<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

Im Rahmen eines positiven Friedensverständnisses gelten Armut und Ungleichheit als Formen struktureller Gewalt, die sich negativ auf das friedliche Zusammenleben und die menschliche Entwicklung auswirken. Die Überwindung von Armut, Hunger und extremer Ungleichheit ist folglich auf globaler Ebene notwendig, um gesellschaftlichen Frieden zu erreichen und diesen langfristig zu sichern. Im Rahmen dieses Kapitels werden zunächst die Phänomene Armut und ökonomische Ungleichheit aus friedenspsychologischer Sicht näher betrachtet und deren Einfluss auf individueller und gesellschaftlicher Ebene erörtert. Am Ende des Kapitels wird auf die Frage eingegangen, warum Armut und Ungleichheit in vielen Gesellschaften zeitlich stabil sind und welche Handlungsmöglichkeiten zu deren Überwindung existieren.

*Schlüsselwörter: Armut, Ressourcenansatz, Lebensstandardansatz, Lebenslagenansatz, Capability-Ansatz, Ökonomische Ungleichheit*

### Abstract

In the framework of a positive understanding of peace, poverty and inequality are considered as forms of structural violence that have a negative impact on peaceful coexistence and human development. Consequently, overcoming poverty, hunger and extreme inequality on a global level is necessary to achieve social peace and to sustain it in the long term. In this chapter, we will first take a closer look at the phenomena of poverty and economic inequality from a peace psychology perspective and discuss their impacts at the individual and societal levels. At the end of this chapter, the question of why poverty and inequality persist in many societies and what options can contribute to overcoming them will also be addressed.

*Keywords: Poverty, resource approach, standards of living approach, conditions of life approach, capability approach, economic inequality*

Die Schere zwischen den einkommensschwachen und -starken Teilen der Bevölkerung geht in den meisten Ländern der Welt zunehmend auseinander (Piketty, 2014; Chancel & Piketty, 2021). Die COVID-19 Pandemie hat diesen Trend noch verstärkt (Yonzan, Lakner & Mahler, 2021; Sánchez-Páramo, Hill, Mahler, Narayan & Yonan, 2021). So zeigte sich etwa für das Jahr

<sup>1</sup> Die Erstellung dieses Buchkapitals erfolgte im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Framing von Ungleichheit: Wie unterschiedliche Arten der Beschreibung ökonomischer Ungleichheit Bewertungen von und Reaktionen auf Ungleichheit beeinflussen“, Projektnummer 441387604.

2021, dass weltweit die ärmeren 40% der Einkommensverteilung pandemiebedingt mit durchschnittlich 6,7% Einkommenseinbußen belastet wurden, während die reicheren 40% im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie 2,8% ihrer Einkommen verloren haben – jedoch im Gegensatz zu den Einkommensschwachen den Trend einer vollständigen Einkommenserholung erleben (Yonzan et al., 2021). Besonders dramatisch sieht im Vergleich die Entwicklung der globalen Vermögensverhältnisse aus. Während das reichste 1% im Jahr 2021 ganze 39,6% der weltweiten Vermögen besaß (World Inequality Database, 2023), ist gleichzeitig – erstmals seit der globalen Halbierung extremer Armut im Jahr 2015 – im Laufe der COVID-19 Pandemie der weltweite Anteil von Personen, die unter der Armutsgrenze von mittlerweile 2,15 Dollar am Tag leben, wieder stark angestiegen und zwar von 8,4 auf 9,3% (Goodkind, 2021; Howton, 2021; World Bank, 2022). Zudem zeigt sich seit den 1980er Jahren, dass die ökonomische Ungleichheit zwischen den Nationen zwar kontinuierlich abnimmt, innerhalb der Nationen allerdings deutlich zugenommen hat (Piketty, 2014; Chancel & Piketty, 2021). Für Personen mit niedrigen und mittleren Einkommen geht diese Entwicklung oft mit spürbaren Negativkonsequenzen einher. So weisen Gesellschaften mit hoher Einkommensungleichheit im Vergleich zu jenen mit niedriger in der Regel eine niedrigere soziale Mobilität auf (Wilkinson & Pickett, 2007), eine erhöhte Diskriminierung von einkommensschwachen Personen im Bildungs- und Gesundheitssystem (Wilkinson & Pickett, 2007, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015) oder in der Justiz (Myers, 1987), sowie eine erhöhte Gewaltbereitschaft und Inhaftierungsquote (Andersen & Hirsch-Hoefler, 2010; Hsieh & Pugh, 1993; Wilkinson & Pickett, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015). In Deutschland hat sich beispielsweise in den vergangenen Jahren der Zusammenhang zwischen dem ökonomischen Status der Eltern und dem Bildungserfolg der Kinder sogar verstärkt (Robert Koch-Institut, 2020). Wie gering die Durchlässigkeit des Bildungssystems ist, zeigt sich exemplarisch an den Daten des deutschen Hochschulbildungsreports 2020, der zuletzt darauf hinwies, dass nur etwa halb so viele Kinder aus Nichtakademiker-Familien eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben wie Kinder von Akademiker\*innen und nur eine\*r von 100 Hochschulabsolvent\*innen mit Dokortitel aus einer Nichtakademiker-Familie kommt (Hochschulbildungsreport 2020).

Die Vereinten Nationen (UN) stufen daher Armut (Ziel 1) und damit verbunden die Beendigung von Hunger (Ziel 2) sowie soziale Ungleichheit (Ziel 10) als weltweit zentrale Probleme ein, deren Überwindung – neben weiteren Entwicklungszielen wie der Verbesserung der Energieversorgung (Ziel 7) oder dem Kampf gegen den Klimawandel (Ziel 13; Vereinte Nationen, 2015) an vorderster Stelle stehen. In diesem Kapitel wird zunächst die Erfassung von Armut und Ungleichheit aus ökonomischer Perspektive dargestellt. Beide Phänomene werden anschließend als relevante Formen struktureller Gewalt diskutiert (Galtung, 1969, S. 171). Des Weiteren werden die psychosozialen Konsequenzen dieser Formen struktureller Gewalt beleuchtet. Am Ende des Kapitels werden Theorien zur Erklärung der Persistenz von Armut und Ungleichheit sowie mögliche Wege der strukturellen Überwindung dieser Probleme skizziert.

## Armut als gesellschaftliches Problem

Armut ist keinesfalls ein exklusives Phänomen der Moderne. Bereits in der griechischen und römischen Antike lassen sich philosophisch-staatswissenschaftliche Abhandlungen zum Thema Armut finden. Vor dem Hintergrund, dass Armut in den antiken Gesellschaften als weitestgehend selbstverschuldeter Lebensumstand interpretiert wurde, relativ arme Personen oft von gesellschaftlichen Aufgaben, Spielen und Feiern ausgeschlossen und in der zeitgenössischen Darstellung zumeist verspottet wurden (Seiler, 2011), war der Einzug einer ethischen Problematisierung von Armut in den philosophischen Diskurs keineswegs selbstverständlich. Ein erstaunlich modernes Verständnis von Armut und Ungleichheit und deren Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt lässt sich bereits bei Platon (428/427 – 348/347 v. Chr.) finden (Fuks, 1977; Knoch, 2010). Platon, dessen ethische Position stark von einem Tugendverständnis geprägt ist, in welchem das Streben nach übermäßigem Reichtum unvereinbar mit einem tugendhaften Leben ist, sieht in einer zunehmenden Diskrepanz zwischen Reichen und Armen innerhalb des Stadtstaates eine direkte Gefährdung der Demokratie durch die Etablierung oligarchischer Herrschaftsstrukturen, also einer Konzentration von politischen Ämtern und gesellschaftlicher Handlungsmacht in den Händen weniger reicher Bürger. Zudem betrachtet er eine zunehmende Polarisierung zwischen Arm und Reich als möglichen Beschleuniger gewaltsamer Aufstände:

„Es muss nämlich, wie ich meine, in einem Staate, welcher von der größten aller Krankheiten frei bleiben soll, welche man Aufruhr oder noch richtiger Spaltung nennt, weder der eine Teil der Bürger in drückender Armut noch der andere in Reichtum leben, da dies beides jenes beides erzeugt.“ (Platon, zitiert nach Knoch, 2010, S. 309)

Als direkte Konsequenz leitet Platon daher die Notwendigkeit einer verfassungsrechtlichen Festlegung gleicher politischer Rechte von armen und reichen Teilen der Bevölkerung ab (Knoch, 2010).

Unser heutiges Armutsverständnis ist vor allem von den jüngeren gesellschaftlichen Entwicklungen der in Großbritannien beginnenden industriellen Revolution und deren Folgen sowie der damit einhergehenden sozialwissenschaftlichen Etablierung der marxistischen Klassentheorie (z.B. Goldthorpe, 1960; Wright, 1995, 1997). Mit dem durch die gestiegene Lebenserwartung im 18. Jahrhundert in Großbritannien und im 19. Jahrhundert in Deutschland einsetzenden Bevölkerungswachstum standen beide Länder vor einer sich dramatisch verändernden Verteilungsfrage von lebensnotwendigen Gütern, davon vorrangig Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Korn oder Mais. Hungersnöte, eine durch die Lebensverhältnisse begünstigte Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen, Ausflüchte in die Alkoholsucht sowie Massenauswanderung waren die Konsequenzen dieser Entwicklung (Jütte, 2015). In Großbritannien bewegten diese Beobachtungen den Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766 – 1834) mit seinem *Essay on the Principle of Population* (1798) zu der These, dass sich die Pro-

duktion notwendiger Unterhaltsmittel (v.a. Lebensmittel) nicht proportional zum Bevölkerungswachstum steigern ließe, was einen zyklischen Ablauf von Bevölkerungswachstum und anschließenden Reduktionsphasen zur Konsequenz habe – eine These, die auch für heutige Problemstellungen noch interdisziplinär Anwendung findet (Michel, 2021).

Vor dem Hintergrund der britischen Industrialisierung war es der englische Industrielle Benjamin Seebohm Rowntree, der als Sozialreformer mit wissenschaftlichen Ansprüchen erstmals eine absolute monetäre Armutsgrenze definierte, deren Bestimmung ähnlich zu heutigen methodischen Vorgehensweisen ist (Atkinson, 2019, S. 36). Im Rahmen seiner groß angelegten Armutsstudie in der Stadt York befragte Rowntree unter anderem Ernährungswissenschaftler seiner Zeit, um ein Mindestmaß an täglichen Kalorien zu definieren, das für das physische Überleben notwendig sei. Neben den Ausgaben für notwendige Lebensmittel umfasste seine Berechnung des Existenzminimums zudem Ausgaben für Miete, Brennstoffe, Kleidung und persönliche Güter. Die Armutsgrenze normierte er anhand der Minimalpreise für den Erwerb dieser Güter innerhalb der untersuchten Region. Nach Rowntrees Berechnungen lebten knapp 28% der York'schen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (Rowntree, 1901). Dies war eine entscheidende Beobachtung, da man zuvor davon ausging, dass Armut hauptsächlich ein Phänomen wachsender Großstädte wie London, nicht aber ein Problem von Provinzstädten sei.

Rowntrees bedürfnisorientierte Definition einer absoluten Armutsgrenze kann als wegbereitend für moderne Armutskonzepte betrachtet werden. In den vergangenen Jahrzehnten haben die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) der Vereinten Nationen verstärkt an der Bestimmung kalorischer Mindeststandards in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, körperlicher Aktivität und geografischer Lage gearbeitet (Atkinson, 2019, S. 37-40). Diese Grundlagen dienen auch der heutigen empirischen Armutsforschung, welche vor allem in den 1990er Jahren mit der Konzeption des Human Development Index (HDI) und der Verabschiedung der UN-Millennium-Entwicklungsziele international an Bedeutung gewonnen hat (Atkinson, 2019). Mit der Formulierung der Millennium-Entwicklungsziele haben die Mitgliedstaaten der UN zum ersten Mal das Ziel der globalen Reduktion von extremer Armut beschlossen, und zwar um 50% zwischen den Jahren 1990 und 2015 (Vereinte Nationen, 2000). Auch in der Festlegung der späteren Sustainable Development Goals im Jahr 2015 wird die Reduktion bzw. Beendigung globaler Armut bereits als erstes Ziel genannt („Goal 1: End poverty in all its forms everywhere“, Vereinte Nationen, 2015, S. 14). Tatsächlich hat sich der Weltanteil von Personen, die nach der von der Weltbank definierten Armutsgrenze unter einem kaufkraftbereinigten Tageseinkommen von 1,90 Dollar liegen, bereits zwischen 1990 und 2012 mehr als halbiert (Atkinson, 2019, S. 18 f.). Während 1990 noch über 30% der Weltbevölkerung von extremer Armut betroffen waren, lag im Jahr 2017 der Anteil bei 9,2% – zum Teil allerdings durch den wirtschaftlichen Aufschwung Chinas bedingt. Mit der COVID-19 Pandemie gab es 2020 allerdings erstmals seit Beginn der internationalen Armutsbekämpfung wieder einen Anstieg an Personen, die von extremer Armut betroffen sind (und zwar um 120 Millionen Menschen; Howton, 2021). Die pandemiebedingte globale Zunahme von extremer Armut macht auch

deutlich, dass Erfolge bei der Armutsbekämpfung oft fragil sind und stark abhängig von sich verändernden Kontextfaktoren. Für ein tieferes Verständnis verschiedener konzeptioneller Ansätze der Armutsbestimmung und deren Einfluss auf den wissenschaftlichen und politischen Umgang mit dem Phänomen wird im Folgenden zunächst auf die grundsätzliche Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut eingegangen sowie weiter auf die inhaltlichen Ausrichtungen verschiedener Armutskonzepte.

### **Absolute und relative Armut**

In der Armutsforschung finden sich zwei grundsätzlich verschiedene Ansätze zur Bestimmung und Normierung von Armut: absolute und relative Armut. Absolute Armut bemisst sich an dem Unterschreiten eines konkreten physischen Existenzminimums – also einer Schwelle der materiellen Versorgung, die menschliches Überleben sichert (Dittmann & Goebel, 2019, S. 22). Hierzu zählt zum Beispiel das deutsche Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (n.d.) den Konsum von Nahrungsmitteln oder das Verfügen über eine Gesundheitsgrundversorgung. Eine solche absolute Armutsgrenze wird folglich ähnlich dem Vorgehen, das Rowntree zur Armutsbestimmung wählte, unter Rückgriff auf räumlich und zeitlich variable Warenkorbrechnungen bestimmt, welche den Grundbedarf an lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen abdecken. Liegt das verfügbare Einkommen einer Person unter diesem ermittelten absoluten Wert, gilt sie als arm. Der Headcount-Index der Weltbank zählt als ein Versuch, eine international kaufkraftbereinigte absolute Armutsgrenze zu definieren. Die Armutsgrenze liegt demnach kaufkraftbereinigt derzeit bei 1,90 Dollar pro Tag (Atkinson, 2019, S. 17 ff.).

Im Vergleich dazu werden Armutsgrenzen im Rahmen von relativen Armutsbestimmungen an den durchschnittlichen Einkommenswerten oder Lebensbedingungen einer Referenzpopulation (z.B. Medianeinkommen) normiert. Auf Grundlage dieses Referenzwertes wird dann ein prozentualer Grenzwert definiert, ab welchem eine Person als arm gilt; in Deutschland z.B. unter 60% des Medianeinkommens, Eurostat, n.d.). Die Bestimmung solcher Referenzwerte und relativer Armutsgrenzen wird häufig kontrovers diskutiert (Goebel & Krause, 2019, S. 64 f.). Aufbauend auf dieser zentralen Unterscheidung von absoluter und relativer Armut lassen sich konkretere konzeptionelle Ansätze zur Armutsbestimmung ausdifferenzieren. Während sich einige einer der beiden Messmethoden zuordnen lassen, gilt für manche der nachfolgenden Ansätze, dass sich unter ihrer Anwendung sowohl absolute als auch relative Armutsgrenzen bestimmen lassen.

### **Ressourcenansatz**

In der Logik des Ressourcenansatzes wird Armut als Mangel an ökonomischen Mitteln (insbes. finanzielle Ressourcen), die einer Person den Erwerb von existenzsichernden Gütern und Dienstleistungen ermöglichen, definiert. Armut liegt dann vor, wenn eine Person nicht über ausreichende Ressourcen zum Erwerb dieser Güter und Dienstleistungen verfügt. Eine kon-

zeitliche Einschränkung dieses Ansatzes ist die Nichtberücksichtigung individuell variierender Fähigkeiten im Umgang mit verfügbaren Ressourcen sowie der Möglichkeit, trotz verfügbarer Ressourcen zum Beispiel wegen ethnischer Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt (Auspurg, Hinz & Schmid, 2017) nur einen eingeschränkten Zugang zu relevanten Gütern oder Dienstleistungen zu haben (Dittmann & Goebel, 2019, S. 24 für eine Diskussion).

### Lebensstandard- und Lebenslagenansatz

Nicht an dem Kriterium des Existenzminimums festhaltend, geht der *Lebensstandardansatz* (Townsend, 1979) davon aus, dass es räumlich und zeitlich variierende gesellschaftliche Lebensstandards gibt, deren Nicht-Erfüllung ein Indikator für Armut ist. Die individuelle Abweichung vom gesellschaftlichen Lebensstandard wird in der Regel über die Angabe bestimmter Kriterien bestimmt (z.B. angemessene Beheizung der Wohnung, Verfügbarkeit einer Waschmaschine, Telefon/Handy, Urlaubsreisen), welche nach Expert\*innen-Einschätzung zur Erfüllung eines akzeptablen Lebensstandards gehören (Dittmann & Goebel, 2019, S. 25). Die individuelle Deprivation einer Person lässt sich dann durch die Summe der Antworten bestimmen, die einen verringerten Lebensstandard anzeigen. Zwar bietet der Lebensstandardansatz eine breitere Konzeption der Armutslage als der Ressourcenansatz, ein Nachteil ist allerdings, dass die Bestimmung des gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandards unter Umständen sehr unterschiedlich ausfallen kann und die Nichtinanspruchnahme bestimmter Güter (z.B. Auto oder Fernseher) auch mit individuellen Lebensstilentscheidungen anstatt mit relativer Deprivation zusammenhängen kann.

Der *Lebenslagenansatz* ist dem Lebensstandardansatz ähnlich, da in der ursprünglichen Ausarbeitung von Neurath (1979) die Lebenslage maßgeblich als Zusammenspiel von „Wohnung, Nahrung, Kleidung und Arbeitszeit“ (Voges, Jürgens, Mauer & Meyer, 2003, S. 39-40) betrachtet wird. Eine wesentliche Erweiterung im Lebenslagenansatz ist allerdings die Mitberücksichtigung sozialer Bedürfnisse. In der einflussreichen Konzeption von Weisser (1957) wird die Definition der Lebenslage breiter gefasst und bezeichnet den „Spielraum, den die äußeren Umstände dem Menschen für die Erfüllung der Grundanliegen bieten, die er bei unbehinderter und gründlicher Selbstbesinnung als bestimmend für den Sinn seines Lebens ansieht“ (Weisser, 1957, S. 6, zitiert nach Dittmann & Goebel, 2019, S. 26). Damit ähnelt diese Fassung des Lebenslagenansatzes dem motivationspsychologischen Modell der Selbstverwirklichung (Maslow, 1943), wonach erst nach Befriedigung zentraler physiologischer Grundbedürfnisse wie Hunger oder Schlaf die Erreichung von höheren menschlichen Entwicklungsbedürfnissen möglich ist (z.B. soziale Bedürfnisse wie Kommunikation und Gemeinschaft), an deren Spitze dann die Selbstverwirklichung steht, nämlich die Fähigkeit, eigene Talente und Potenziale maximal auszuschöpfen (Voges et al., 2003, für eine Diskussion). Stark weiterentwickelt wurde der Lebenslagenansatz von Ingeborg Nahnsen (1975), die fünf sich gegenseitig beeinflussende Spielräume definiert, welche die Selbstverwirklichungsmöglichkeiten einer Person bestimmen:



„1) Versorgungs- und Einkommenspielraum für die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, 2) Kontakt- und Kooperationsspielraum für die Pflege von sozialen Kontakten und Kooperation mit anderen, 3) Lern- und Erfahrungsspielraum, welcher u.a. durch Erfahrungsorte und die Möglichkeit räumlicher Mobilität bestimmt wird, 4) Regenerations- und Mußenspielraum für die Kompensation von Belastungen durch Arbeitsbedingungen, Wohnmilieu und Umwelt, 5) Dispositionsspielraum für die Möglichkeit, in verschiedenen Lebensbereichen mitzuwirken und mitzuentcheiden“ (Nahnsen, 1975, S. 150 ff., zit. nach Dittmann & Goebel, 2019, S. 26)

Der Lebenslagenansatz versucht ähnlich der Herangehensweise des Lebensstandardansatzes, Armut über die Definition von Schwellenwerten für bestimmte Inhaltsbereiche (z.B. Wohnen, Bildung) zu operationalisieren (Voges et al., 2003, S. 56). Ein Problem bei dem Konzept der Lebenslage ist jedoch die unscharfe Trennung zwischen der eigentlichen Messung von Armut und ihren unmittelbaren und mittelbaren Folgen (Unschärfe zwischen Explanans und Explanandum).

### Capability-Ansatz

Der *Capability-Ansatz* (dt. „Verwirklichungschancen“- oder „Befähigungsansatz“, Sen, 1999, 2000) gehört zu den heute am häufigsten zitierten Ansätzen der Armutsforschung. Anders als zum Beispiel der Ressourcenansatz fragt der Capability-Ansatz nicht nur danach „was ist“, sondern auch danach „was sein könnte“. Es geht also um die grundlegende Frage, welche Entwicklungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten einer Person im Laufe ihres Lebens zur Verfügung stehen (Atkinson, 2019, S. 45 ff.). Die Verfügbarkeit von Gütern und finanziellen Ressourcen wird lediglich als Mittel betrachtet, mit dem individuelle Bedürfnisse und Präferenzen erfüllt werden können. Als Kritik von Armutsmessungen auf Grundlage von subjektiven Armutserichten führt Sen an, dass sich Menschen unter bestimmten Bedingungen nicht als arm klassifizieren würden, zum Beispiel weil sie sich trotz relativer individueller Armut als Teil einer nicht in Armut lebenden Familie sehen oder weil sie sich durch die Gegebenheiten ihrer ökonomischen und sozialen Lage (z.B. Wohnort, soziales Umfeld, Geschlechternormen) über bestimmte mögliche Entwicklungspfade ihres Lebens schlicht nicht im Klaren sind (Huber, 2020, S. 50 f.). Zwei zentrale Konzepte im Rahmen des Capability-Ansatzes sind daher die Entwicklungspotenziale einer Person und die Freiheit, diese selbstbestimmt ausschöpfen zu können. Die individuellen Potenziale einer Person ergeben sich aus Faktoren wie ihre Gesundheit, Bildung, Fähigkeiten und Präferenzen sowie ihren materiellen Ressourcen, der Freiheit einer selbstbestimmten Lebensführung, welche zudem durch gesellschaftliche Bedingungen (z.B. Beteiligungsrechte, Zugang zu Bildung und Grundsicherung, soziale Hierarchien) beeinflusst wird. Eine Person hat besonders hohe Verwirklichungschancen, wenn sowohl ihre individuellen Potenziale als auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für deren Ausschöpfung hoch sind. Eine Person gilt hingegen als arm, wenn sie in ihrem

Leben zum Beispiel durch eingeschränkte Wahlfreiheiten nur wenige Verwirklichungschancen hat (Dittmann & Goebel, 2019, S. 28 f.).

Der Capability-Ansatz bietet auf theoretischer Ebene zwar einen holistischen Rahmen der Armutsbetrachtung, allerdings gilt er als besonders schwierig zu operationalisieren (Eiffe, 2013; Leßmann, 2013). Während Sen (1985, 1995) in eigenen Arbeiten klassische Faktoren wie Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Analphabetismus und Bildungsniveau sowie das nationale Bruttoinlandsprodukt als relevante Armutskennzeichen heranzieht, haben sich nachfolgende Autor\*innen im Rahmen des Capability-Ansatzes um eine umfänglichere Operationalisierung der Capabilities bemüht. So umfasst beispielsweise der von Klasen (2005) entwickelte Deprivationsindex 14 unterschiedlich gewichtete Komponenten, welche auf Ebene der Haushalte gemessen werden können (z.B. Bildung, Gesundheit, Zugang zu Wasser, Unterkunft, Beschäftigung, wahrgenommene Sicherheit). Trotz Schwierigkeiten einer umfänglichen Operationalisierung des Ansatzes haben Sens Vorarbeiten nicht zuletzt unter Federführung des pakistanischen Ökonomen Mahbub ul Haq mit zur Ausarbeitung des Human Development Indexes (HDI) beigetragen, welcher im Rahmen des Monitorings der UN-Zielerfüllungen sowie in einem Großteil der heutigen Armut- und Entwicklungsforschung zum Einsatz kommt (Eiffe, 2013). Er umfasst drei Dimensionen (Lebenserwartungs-Index, Bildungs-Index, Einkommens-Index), die nicht nur zentrale Entwicklungsvoraussetzungen abdecken, sondern auch bei schlechter Datenlage oft leicht zu ermitteln sind (Vereinte Nationen, 2020, für die aktuelle Methodik).

### Diskussion der Armutskonzeptionen

Aus der Darstellung der verschiedenen konzeptionellen Auffassungen von Armut wird deutlich, wie stark die Bestimmung des Ausmaßes von globaler und nationaler Armut von Faktoren abhängt, die bei ihrer Messung einbezogen werden oder nicht. So gelten etwa deutlich mehr Menschen als arm, wenn man versucht, Armut auf Grundlage des Lebensstandardansatzes zu bestimmen als etwa im Vergleich zur Anwendung einer absoluten Armutsgrenze im Rahmen des Ressourcenansatzes. Ein strukturelles Problem der globalen Armutsforschung liegt in der zum Teil eingeschränkten oder mangelhaften Datenlage zur konkreten Berechnung von nationalen oder regionalen Armutsniveaus durch eine schlechte Infrastruktur, vorherrschende gewaltsame Konflikte und Krieg oder das Wirken von Staatsformen, die eine freie Meinungsäußerung bei subjektiven Armutsmessungen einschränken – Faktoren, die mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Länder des globalen Südens zutreffen im Vergleich zum globalen Norden (Alkire, 2007). Daraus ergibt sich zum einen, dass nicht alle Bestimmungsmethoden von Armut gleichermaßen angewendet werden können, und zum anderen, dass für großangelegte internationale Vergleiche die Zusammenstellung an Vergleichsmaßen oft auf ein bescheidenes Minimum an Indikatoren reduziert werden muss.

Weitere Probleme der Armutsforschung ergeben sich auch bei der Betrachtung von individueller Armut. Oft wird Armut auf Ebene der Haushalte gemessen, wodurch meist die verfügbaren Einkommen innerhalb einer Familie berücksichtigt werden. Manchmal teilen

aber nicht alle Mitglieder einer Familie das gleiche Armutsniveau (engl. within-household poverty, Findlay & Wright, 1996; Millar, 2003). Frauen sind beispielsweise innerhalb der Familie in den meisten Ländern stärker von Armut betroffen oder gefährdet als Männer (Buvinic, 1998; Christopher, England, Smeeding & Phillips, 2002; Islam, Sayeed & Hossain, 2017; Peng et al., 2019). Hinzu kommt, dass sie auch als Alleinstehende einem deutlich höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind, was sie möglicherweise entgegen eigener Verwirklichungsbedürfnisse zwingt, in bestimmten Familienverhältnissen zu bleiben.

Trotz dieser der Armutsforschung inhärenten Schwierigkeiten lässt sich feststellen, dass sich das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein von globaler Armut, das politische Monitoring und der wissenschaftliche Blick auf Armut in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verbessert haben. Die gesellschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung der Armutsforschung hat nicht zuletzt dazu geführt, dass mittlerweile moderne Demokratiekonzeptionen wie das der eingebetteten Demokratie (engl. embedded democracy, Merkel, 2004; Merkel & Croissant, 2004) auch die sozio-ökonomische Versorgungslage eines Landes als relevanten Faktor für die Stabilität demokratischer Staatsformen mitberücksichtigen.

### Soziale Determinanten von Armut

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich einige sozialwissenschaftliche Studien der Erforschung von Bedingungsfaktoren individueller Armut gewidmet (Jahan, 2008; Reddy & Minoiu, 2007; Sahn & Stifel, 2000; Stifel & Christiaensen, 2007). Dabei konnte immer wieder gezeigt werden, dass das Armutsrisiko stark von verschiedenen unveränderbaren und oft bereits mit der Geburt eines Menschen feststehenden Merkmalen zusammenhängt, wie etwa Ethnizität (Emigh, Fodor & Szelényi, 2001; Platt, 2009), Geschlecht (Buvinic, 1998; Christopher et al., 2002; Islam et al., 2017; Peng et al., 2019), individueller Gesundheitszustand (Filmer, 2008; Islam et al., 2017; Peng et al., 2019) sowie dem sozio-ökonomischen Status der Eltern (Ashby & Schoon, 2010; Jahan, 2008; Kiernan & Mensah, 2011; Peng et al., 2019). Letzterer ist Teil der Armutsspirale und bewirkt insbesondere in ungleichen Gesellschaften, dass Armut häufig von einer Generation auf die nächste „vererbt“ wird (Barrett & Swallow, 2006; Bird, 2013) und die soziale Mobilität von in Armut aufwachsenden Kindern stark eingeschränkt ist (Wilkinson & Pickett, 2007). Dieser Trend wird zudem dadurch verstärkt, dass Armut in den meisten Ländern auch geografisch gebündelt auftritt, d.h. eine Marginalisierung von Armut stattfindet und sich somit Faktoren wie Wohngegend (van Ham, Hedman, Manley, Coulter & Östh, 2013) und Schullage (Milam, Furr-Holden & Leaf, 2010; Sirin, 2005) stark auf die soziale Mobilität von in Armut geborenen Kindern auswirken. Damit ist Armut kein alleinstehendes Diskriminierungsmerkmal, sondern oft Teil eines übergeordneten Intersektionalismus, welcher aus dem Zusammenspiel mehrerer Diskriminierungsfaktoren wie Alter, Hautfarbe, Geschlecht und Gesundheitszustand besteht (Assari, 2018).

Während in typisch sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaaten (z.B. Dänemark, Finnland) Anstrengungen unternommen werden, das individuelle Armutsrisiko – besonders in armutsgefährdeten sozialen Gruppen – zu minimieren, werden in marktwirtschaftsorientierten

Wohlfahrtsstaaten deutlich weniger Mittel zur Armutsbekämpfung investiert (Obinger & Wagschal, 2010). Dabei zeigt sich, dass besonders das nationale Ausmaß an ökonomischer Ungleichheit einen zusätzlichen Einfluss auf die individuellen Überwindungsmöglichkeiten von Armut und ihren negativen Effekten haben kann (Wilkinson & Pickett, 2007, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015). Die Betrachtung von Armut vor dem Hintergrund der in den meisten Ländern wachsenden Schere zwischen den ärmeren und reicheren Teilen der Bevölkerung ist vor allem deshalb relevant, weil Armut und armutsbezogene Merkmale in ungleichen Gesellschaften einer stärkeren gesellschaftlichen Ächtung, Ausgrenzung sowie Diskriminierungsprozessen unterworfen sind (Bucca, 2016; Myers, 1987, Saabneh, 2015). Im nächsten Abschnitt wird daher verstärkt auf das Phänomen der ökonomischen Ungleichheit eingegangen.

### Ökonomische Ungleichheit

Unter ökonomischer Ungleichheit kann jegliche Form der Ungleichverteilung von Gütern, Einkommen oder Vermögen verstanden werden. Am stärksten findet in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft jedoch das Maß der *Einkommensungleichheit* Beachtung. Dieses kann auf unterschiedliche Weise gemessen werden, zum Beispiel als Angabe der Anteile des reichsten 1% im Vergleich zu den ärmeren 50% am steuerbereinigten nationalen Gesamteinkommen oder in Form des häufig verwendeten Gini-Indexes, der die prozentuale Abweichung der nationalen Einkommensverteilung von dem hypothetischen Zustand einer absoluten Gleichverteilung der Einkommen abbildet. Je stärker die Abweichung von der Gleichverteilung, desto höher fällt der Gini-Index aus. So lag nach Angaben des statistischen Bundesamtes (2022) der Gini-Index für Einkommen in Deutschland im Jahr 2021 bei 30,9%, was für ein moderates Maß an Ungleichheit spricht. Besonders hoch fällt die Einkommensungleichheit zum Beispiel in Südafrika aus, wo die letzte Messung des Gini-Indexes einen Wert von 63% ergab (Roberts, 2022). Betrachtet man in diesem Sinne das Ausmaß der globalen Ungleichverteilung der Einkommen, lässt sich zunächst feststellen, dass auf internationaler Ebene in den letzten Jahren eine Harmonisierung der Einkommen stattgefunden hat, welche zu einer moderaten Verringerung der globalen Einkommensungleichheit geführt hat (Piketty, 2014, Chancel & Piketty, 2021). Dies hängt vor allem mit dem gestiegenen Lohnniveau in einigen asiatischen Ländern zusammen. Im Gegensatz dazu hat jedoch auf innerstaatlicher Ebene in den meisten Ländern die Einkommensungleichheit zwischen 1980 und 2020 stark zugenommen (Chancel & Piketty, 2021). Dieser Trend unterliegt unterschiedlichen Ursachen. Zum einen begünstigen prekäre Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Befristungen) einen Anstieg der Einkommensungleichheit. So tragen befristete Beschäftigungsverhältnisse beispielsweise zur Verstärkung der ungleichen Verteilung von Wohneigentum bei, da Befristungen eine langfristige Planbarkeit und Investition in den eigenen Wohnraum verhindern (Fuchs & Böhm, 2006). Zum anderen hat der technologische Wandel in der Arbeitswelt zu einem Rückgang des Bedarfs an mittelqualifizierten Arbeitskräften und einer steigenden Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften geführt, was das Lohngefälle zwischen niedrigen und hohen Einkommen verstärkt hat (Card & DiNardo, 2002). Die finanzielle Deregulierung und Globalisierung haben

zusätzlich die Mobilität und Anlagemöglichkeiten für Menschen mit hohem im Vergleich zu jenen mit niedrigen Einkommen verbessert (Furceri & Loungani, 2013). Zudem hat in den vergangenen Jahren die Abnahme progressiver Einkommensbesteuerungen in vielen Ländern das Auseinanderrücken von niedrigen und hohen Einkommen verschärft (Dabla-Norris, Kochhar, Suphaphiphat, Ricka & Tsounta, 2015, Abbildung 18). In jüngster Vergangenheit hat außerdem die COVID-19 Pandemie in vielen Ländern zu einer Verschärfung der Ungleichheitssituation geführt (Yonzan et al., 2021; Sánchez-Páramo et al., 2021). So waren und sind Geringverdiener\*innen oft stärker von Einkommenseinbußen oder dem Risiko eines Jobverlusts betroffen als Besserverdienende. Hinzu kommt, dass sozialstaatliche Unterstützungsprogramme verstärkt in reichen Ländern zum Einsatz kamen, während arme und von Armut bedrohte Personen in Ländern mit geringen Ressourcen keine oder deutlich weniger staatliche Hilfe erhielten (Voituriez & Chancel, 2021).

Der Trend der auseinandergehenden Schere zwischen Arm und Reich wird zudem dadurch verstärkt, dass Regierungen nicht ohne Rücksicht auf ihre Wahlchancen auf wachsende Ungleichheiten reagieren. Vielmehr zeigt sich, dass (auch sozialdemokratische) Parteien vor allem dann mit umverteilenden Maßnahmen reagieren, wenn eine hohe Wahlbeteiligung unter Geringverdiener\*innen herrscht (Pontusson & Rueda, 2010). Oft fällt jedoch besonders in dieser Gruppe das politische Selbstwirksamkeitsgefühl und die Beteiligung an Wahlen deutlich geringer aus als unter Besserverdienenden (Gallego, 2010; Marx & Nguyen, 2016), was zur Folge hat, dass die Bedürfnisse der letzteren eine stärkere Berücksichtigung in der Politik finden. In Deutschland hat sich beispielsweise jüngst das Jahreseinkommen, ab dem der Spitzensteuersatz gezahlt werden muss, von einem Jahreseinkommen von 58.597 Euro im Jahr 2022 auf ein Jahreseinkommen ab 62.810 Euro erhöht (Lohnsteuerhilfverein, 2023). Dies begünstigt langfristig auch eine Verfestigung ökonomischer Ungleichheit. Das zeigte sich auch in einer Analyse von Hasell (2018), in der der Zusammenhang des staatlichen Ausmaßes der Einkommensungleichheit in einem Abstand von 25 Jahren untersucht wurde. Die Ergebnisse veranschaulichen, dass das nationale Ausmaß der Einkommensungleichheit im Jahr 2015 in den meisten der 83 Länder deutlich mit dem Niveau der Einkommensungleichheit im Jahr 1990 zusammenhing. Dieser Zusammenhang fiel besonders stark in westlichen Industrienationen aus.

Die innerstaatlich zunehmende Ungleichheit zwischen Personen mit niedrigen und hohen Einkommen zieht verschiedene Konsequenzen nach sich. Ein großes Problem stellt die mit der zunehmenden Ungleichheit einhergehende Bedrohung der Mittelschicht dar (Dabla-Norris et al., 2015). Tatsächlich konnte für Staaten, in welchen die Einkommen der unteren und mittleren Einkommensklassen gestiegen waren, ein positiver Effekt auf das gesamte Wirtschaftswachstum festgestellt werden, während ein exklusiver Anstieg der oberen 20% der Einkommen sogar mit einem geringeren Wachstum verbunden war (Dabla-Norris et al., 2015). Neben diesen volkswirtschaftlichen Effekten von ökonomischer Ungleichheit hat sie auf psychologischer Ebene zur Folge, dass die sozialen Kontraste innerhalb einer Gesellschaft verstärkt werden und viele Menschen unter einer direkten Bedrohung ihres sozio-ökonomi-

schen Status leiden (Engler & Weisstanner, 2021). Dies verringert insbesondere die Lebensqualität von Menschen, die von einem sozialen Abstieg bedroht, und jenen, die bereits von Armut betroffen sind.

### Psychosoziale Konsequenzen von Armut und Ungleichheit

Unabhängig von spezifischen Messmethoden sind Armut und Ungleichheit Lebensumstände, die die individuelle und soziale Situation von Menschen negativ beeinflussen. Armut ist in vielen Staaten mit einem erhöhten Krankheitsrisiko verbunden (Raphael, 2011; Banerjee, Mishra & Maruta, 2021) und steigert nachweislich die Suizidrate (Ferrada-Noli, 1996; Whitley, Gunnell, Dorling & Smith, 1999). Ärmere Personen haben zudem in der Regel einen erschweren Zugang zu Bildungsmöglichkeiten (Tran, Luchters & Fisher, 2017), was die „Vererbung“ von Armut von einer in die nächste Generation begünstigt (Barrett & Swallow, 2006; Bird, 2013; Zhang, Jiang, Ming, Yang & Huang, 2020). Besonders gravierend ist Armut, wenn sie zusätzlich mit anderen einschränkenden Lebensumständen auftritt, wie etwa einer erhöhten Bedrohung von Umweltkatastrophen durch den Klimawandel (Parks & Roberts, 2006). Studien im Bereich der Klimagerechtigkeit weisen auf den höchst problematischen Zustand hin, dass die von starker Armut betroffenen Regionen der Welt überproportional von den Folgen des Klimawandels bedroht sind (Jarvis et al., 2012). Dies ist im doppelten Sinne ungerecht, zum einen, da die am stärksten betroffenen Regionen oft einen besonders niedrigen Anteil am globalen CO<sub>2</sub>-Abdruck haben und damit das Verursacherprinzip für die Übernahme von entstehenden Kosten kaum zum Tragen kommt; und zum anderen, da die Hauptverursacher-Staaten oft so reich sind, dass sie adaptive Maßnahmen im Hinblick auf den Klimawandel deutlich besser vornehmen können als arme Staaten, wodurch ein globaler Politikwechsel unwahrscheinlicher wird.

Besonders negativ fallen die Konsequenzen individueller Armut in Gesellschaften mit hoher ökonomischer Ungleichheit aus. So ist beispielsweise die soziale Mobilität von einkommensschwachen Personen in ungleichen Gesellschaften deutlich niedriger als in Ländern mit niedriger Einkommensungleichheit (Barrett & Swallow, 2006; Bird, 2013; Wilkinson & Pickett, 2007, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015). Der Zugang zum Bildungs- und Gesundheitssystem ist in Staaten mit hoher Ungleichheit für arme Personen deutlich erschwert (Bird & Bogart, 2001). Aber auch gesamtgesellschaftlich gehen hohe Ungleichheitsniveaus mit einer Intensivierung sozialer Probleme einher. Auf Ebene von Gesundheitsdaten lässt sich beispielsweise feststellen, dass Übergewicht, Drogenmissbrauch, psychische Störungen und Jugendschwangerschaften häufiger in ungleichen im Vergleich zu gleicheren Staaten vorkommen (Wilkinson & Pickett, 2007, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015). Ähnliches zeigt sich für Sterblichkeitsraten (Wilkinson & Pickett, 2007, 2009). So fiel zum Beispiel die Säuglingssterblichkeitsrate in einkommensschwachen Familien und bei alleinerziehenden Müttern in den Jahren 1983 bis 1985 in England und Wales (hohe Einkommensungleichheit) nahezu doppelt so hoch aus wie in einkommensstarken Familien; in Schweden dagegen (geringe Einkommensungleichheit) variierte die Säuglingssterblichkeitsrate zwischen den Einkommensklassen kaum (Leon,

Vågerö & Olausson, 1992). Außerdem geht das gesamtgesellschaftliche Ausmaß ökonomischer Ungleichheit mit anderen Diskriminierungsformen einher wie einer stärkeren Benachteiligung von Frauen und höheren Rassismuskennwerten (Wilkinson & Pickett, 2007). Auch die Bereitschaft, rechtspopulistische Parteien zu wählen, ist bei hoher ökonomischer Ungleichheit größer (Han, 2016 für class-voting-Effekte; Engler & Weisstanner, 2021; Schnepf, 2019 für generelle Effekte ökonomischer Ungleichheit). Zudem fällt das Konfliktpotenzial in ungleichen Ländern deutlich höher aus. So verzeichnen ungleiche Gesellschaften ein höheres Ausmaß an Straftaten unter Jugendlichen, an Tötungsdelikten und Inhaftierungen (Hsieh & Pugh, 1993; Wilkinson & Pickett, 2007, 2009; Pickett & Wilkinson, 2015). Auf die spezifischen interpersonalen Prozesse, die zu einer Erhöhung des Gewaltpotenzials in ungleichen Gesellschaften führen (Daly, Wilson & Vasdev, 2001; Wilkinson, 2004), und das erhöhte Risiko von (Bürger-)Kriegen (Cederman, Weidmann & Gleditsch, 2011; Cramer, 2003) wird spezifisch in Kapitel 32 eingegangen, welches sich mit dem Einfluss von struktureller Gewalt auf die Genese von personeller Gewalt beschäftigt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Armut und Ungleichheit Formen von struktureller Gewalt sind, welche die individuellen Entwicklungspotenziale von Menschen deutlich einschränken. Damit stellen sie im Sinne einer positiven Konzeption von Frieden (Galtung, 1969, S. 171), die Frieden nicht nur als Abwesenheit von personeller Gewalt, sondern auch als Abwesenheit struktureller Gewalt begreift, wesentliche Barrieren für die Erreichung gesellschaftlichen Friedens dar. Die Überwindung von Armut und Ungleichheit ist folglich für die Erreichung und Sicherung von Frieden von zentraler Bedeutung. Hierzu stellt sich jedoch aus psychologischer Sicht die Frage, warum Armut und Ungleichheit trotz ihrer vielen negativen Nebeneffekte zeitlich so stabil sind? Um die Persistenz von ökonomischer Ungleichheit besser zu verstehen, wird im folgenden Abschnitt auf die gesellschaftliche Verankerung von ungleichheitsrechtfertigenden Normen und Mythen eingegangen.

### Erklärungen zur Stabilität von Armut und Ungleichheit

Obwohl individuelle Armut – wie weiter oben geschildert – nur geringfügig durch leistungsbezogene oder motivationale Faktoren erklärt werden kann, sondern stark von unveränderbaren Größen wie Elternhaus, Alter, Geschlecht oder Hautfarbe abhängt, halten sich gesellschaftlich verbreitete Narrative und Fehlattributionen von Armut. Oftmals machen diese Narrative die betroffene Einzelperson für ihr Schicksal verantwortlich und ziehen nicht ihre soziale Situation in Betracht (Feagin, 1972; Flanagan & Tucker, 1999; Cozzarelli, Wilkinson & Tagler, 2001). Menschen führen die Armut anderer Personen vor allem auf selbstverschuldete Faktoren zurück wie etwa Faulheit, das Fehlen unternehmerischen Geschicks oder einen unangemessenen Umgang mit Geld (Bullock, 1999; Furnham, 1982; Nilson, 1981). Damit folgt die Ursachenerklärung von individueller Armut der Logik des fundamentalen Attributionsfehlers, nach welchem Personen negative Merkmale oder Verhaltensweisen anderer Personen insbesondere auf individuelle und kontrollierbare Faktoren zurückführen und weniger auf situationale und unkontrollierbare Faktoren, während sie bei sich selbst oft die umgekehrte Erklärungsrichtung wählen. Bei der Armutsattribution ist zudem auffällig, dass diese

Fehlerklärungen individueller Armut vermehrt von relativ privilegierten Personen geäußert werden, wie Personen höheren ökonomischen Status (Bullock, 1999; Nasser, 2007; Nilson, 1981). Die Prävalenz derartiger Fehlattritionen ist zudem abhängig von kulturellen Gegebenheiten (Morçöl, 1997; Niemelä, 2008). So konnte gezeigt werden, dass Teilnehmende einer Studie in Finnland, einem stark wohlfahrtsstaatlich geprägten Land, Armut deutlich weniger auf individuelle Faktoren zurückführten, als dies in früheren US-amerikanischen Stichproben der Fall war (Niemelä, 2008). Des Weiteren fanden Forgas und Kolleg\*innen (1982) heraus, dass Erklärungsansätze von Armut häufig realitätsangemessener, d.h. stärker auf external-unkontrollierbare Faktoren zurückgreifend ausfielen, je politisch linker, jünger und gebildeter die Befragten waren. Im Kontrast zeigte sich, dass Personen mit einer stark ausgeprägten protestantischen Arbeitsmoral und hohem Glauben an eine gerechte Welt individuelle Faktoren der Armutserklärung deutlich überschätzen (Cozzarelli et al., 2001; Furnham & Gunter, 1984).

Der Glaube an eine gerechte Welt (engl. just world belief, Dalbert, Montada & Schmitt, 1987) umfasst die Einstellung, dass es im Leben und auf der Welt gerecht zugehe und dass Personen in ihrem Leben in der Regel das erhalten, was sie verdient haben. Das Konstrukt ist entsprechend insgesamt stark mit der Bewertung von in Armut lebenden Personen sowie den Einstellungen zu ausgleichenden sozial-staatlichen Politiken verbunden: Je stärker der Glaube an eine gerechte Welt, desto höher ist die Ablehnung gegenüber umverteilenden Steuerprogrammen sowie ausgleichenden Sozialpolitiken (Benabou & Tirole, 2006; Frank, Wertenbroch & Maddux, 2015). Ein ähnliches Konstrukt, welches die individuelle Handlungsbereitschaft zur Armutsbekämpfung reduziert, ist der Glaube an ein gut funktionierendes Leistungssystem (engl. meritocracy beliefs, Alesina & Angeleto, 2005; García-Sánchez, Osborne, Willis & Rodríguez-Bailón, 2020), nach dem der ökonomische Status einer Person das Abbild ihrer persönlichen Leistung darstellt. Diese Annahme ist oftmals mit der Überzeugung einer uneingeschränkten sozialen Mobilität verbunden, nämlich dass mit Anstrengung jede\*r alles schaffen könne. Per Definition treten strukturelle Erklärungsansätze von Armut im Rahmen meritokratischer Einstellungen in den Hintergrund, während Erklärungen der Selbstverschuldung von Armut akzentuiert werden (Major & Kaiser, 2017; Mijs, 2016). Hinweisreize, die meritokratische Glaubenssätze salient machen, können sogar dazu führen, dass Mitglieder von benachteiligten Gruppen ihre Situation selbst verstärkt rechtfertigen und als weniger ungerecht empfinden (McCoy & Major, 2007).

Neben diesen miteinander verwobenen Einstellungskonstrukten ist ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal für die Erklärung der zeitlichen Persistenz von Armut und Ungleichheit von zentraler Bedeutung, nämlich die soziale Dominanzorientierung von Personen (engl. social dominance orientation, Pratto, Sidanius, Stallworth & Malle, 1994, 2000). Im Rahmen der Theorie der sozialen Dominanz (Sidanius, 1993; Sidanius et al., 1994; Sidanius & Pratto, 2001) wird unter anderem angenommen, dass soziale Hierarchien und die Ungleichheit zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (z.B., Arme vs. Reiche, Frauen vs. Männer, Ältere vs. Jüngere) sowie die zwischen ihnen stattfindende Diskriminierung stark von gesell-



schaftlich geteilten Mythen bestimmt werden, welche die Ungleichbehandlung der benachteiligten Gruppen legitimieren. Ein klassisches Beispiel bietet etwa die mittelalterliche Ständeordnung, welche maßgeblich von dem gesellschaftlichen Glauben getragen wurde, dass Unterschiede in den persönlichen Freiheitsrechten und der Handlungsmacht zwischen Klerus, Adel, Bürgertum und Bauernstand gottgewollt seien. Im Rahmen der Theorie wird zudem angenommen, dass sich Personen in dem Ausmaß unterscheiden, in dem sie soziale Hierarchien dem Prinzip der sozialen Gleichheit vorziehen (d.i. soziale Dominanzorientierung). In Bezug auf die Erklärung von Armut konnte bestätigt werden, dass Personen mit starker sozialer Dominanzorientierung Armut weniger auf externale Ursachen zurückführen als Personen mit niedrigen Werten auf dieser Variable (Bobbio, Canova & Manganelli, 2010). Soziale Dominanzorientierung zählt also zusammen mit den zuvor genannten Einstellungsvariablen zu denjenigen Persönlichkeitsmerkmalen, welche die Überwindung von gesellschaftlichen Ungleichheiten massiv erschweren, denn sie stärkt ebenfalls die Ablehnung von umverteilenden Politiken (Ho et al., 2012; Rodriguez-Bailon et al., 2017).

All diese Faktoren der individuellen Bewertung von Armut, insbesondere durch relativ privilegierte bzw. reichere Teile der Bevölkerung, sind von erheblicher Bedeutung, wenn es um die gesellschaftliche Überwindung von Armut und Ungleichheit geht (Atkinson, 2019). Nicht zuletzt deshalb, weil soziale Bewegungen zumeist von der gesellschaftlichen Mitte getragen werden (Caputo, 2005; Ervasti & Kangas, 1995; Roosma, Van Oorschot & Gelissen, 2016). Studien von Tagler und Cozzarelli (2013) weisen zudem darauf hin, dass Personen mit einer negativen Bewertung von Armen und einer ausgeprägten Fehlattri-bution individueller Armut mit einer größeren Wahrscheinlichkeit wohlfahrtsstaatliche Programme ablehnen und eine niedrigere Bereitschaft aufweisen, armen Menschen zu helfen, als es Personen mit strukturellen Erklärungsansätzen von Armut tun. Eine zentrale Frage ist daher, wie sich gesellschaftliche Bewertungen von Armut und in Armut lebenden Personen verbessern lassen und sich die allgemeine Zustimmung zu umverteilenden Politiken stärken lässt.

### Überwindungsmöglichkeiten

Armut und Ungleichheit können in der Regel durch angemessene sozialpolitische Instrumente reduziert werden (Cammeraat, 2020). Die Bekämpfung von globaler Armut erfordert globale Antworten, wie sie das Handlungsprogramm der Vereinten Nationen zur Beseitigung von Armut vorsieht: ökonomische Unterstützung von Entwicklungsländern, nicht nur von Regierungen der Industriestaaten, sondern auch von der Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft. Zugleich sind für die Verringerung ökonomischer Ungleichheiten nationalstaatliche Maßnahmen notwendig; so kann einer hohen Einkommensungleichheit beispielsweise mit einer effektiven Einkommensbesteuerung (z.B. Spitzensteuersatz) entgegengewirkt werden (Grohsamberg, 2019), während auf massive Vermögenskonzentrationen mit Erbschaftssteuern reagiert werden kann (Atkinson, 2013). Außerdem kann eine Regulierung des Arbeitsmarktes (z.B. Schutz vor Befristungen, Kampf gegen Ausbeutung und moderne Sklaverei) und eine Ausweitung von Arbeitnehmer\*innenrechten das Ausmaß der Einkommensungleichheit re-

duzieren (Card & Dinardo, 2002). Atkinson (2013) schlägt zur Reduktion der innereuropäischen Einkommensungleichheit zudem die Einführung eines (minimalen) europäischen Sozialsystems und eines europäischen Arbeitslosengeldes vor.

Für die Umsetzung solcher Sozialpolitiken braucht es jedoch entweder politische Mehrheiten für Parteien mit sozialpolitischer Agenda oder einen für politische Entscheidungsträger\*innen erkennbaren gesellschaftlichen Druck in eben diese Richtung. Angesichts der oben geschilderten psychologischen Bewertungsprozesse kann es jedoch sein, dass umverteilende Politiken nicht in dem Maße gesellschaftlich unterstützt werden, wie es für einen Politikwechsel notwendig wäre. Für die Überwindung von Armut und Ungleichheit ist daher auch entscheidend, wie sich die armuts- und ungleichheitsbezogenen Einstellungen von Personen ändern lassen.

In Bezug auf dieses Problem haben Menzel und Kolleg\*innen (2014) festgestellt, dass virtuelle Simulationen von Armut und damit das eigene temporäre Erleben von Armut die Einstellungen gegenüber armen Personen sowie Armutsattributionen verbesserten. Ebenso konnten die Emotionen gegenüber in Armut lebenden Personen bei Teilnehmenden an einer Simulationsstudie verbessert werden (Nickols & Nielsen, 2011). Dies weist auf einen zentralen Mechanismus der Einstellungsverbesserung hin: Perspektivenübernahme. In einer Studie von Wiese und Kolleg\*innen (2018) wurden die Teilnehmenden gebeten, die Hintergrundgeschichte zu einem armutsbezogenen Bild aus Ich-Perspektive zu erzählen. Dies führte im Vergleich zur alleinigen Beobachtung des Bildes dazu, dass die Teilnehmer\*innen bessere Einstellungen und Gefühle gegenüber Armen hatten und Armut weniger auf internale Faktoren zurückführten. Die Perspektivenübernahme und Empathie mit weniger privilegierten Personengruppen lassen sich auch dadurch verbessern, wie in Politik, Medien und Gesellschaft insgesamt über Armut und Ungleichheit gesprochen wird. In Framing-Studien zeigt sich beispielsweise, dass ökonomische Ungleichheiten als ungerechter wahrgenommen werden und ihnen mit einer höheren Handlungsbereitschaft begegnet wird, wenn die benachteiligte Gruppe das Subjekt eines Vergleichssatzes ist (z.B. „Die Armen haben weniger als die Reichen“ im Vergleich zu „Die Reichen haben mehr als die Armen“, Bruckmüller, Reese & Martiny, 2017; Dietze & Craig, 2021). Entsprechend kann auch die Berichterstattung über Armut und Ungleichheit zu einer Einstellungsverbesserung und einem stärkeren Problembewusstsein beitragen. Allerdings ist vor diesem Hintergrund festzuhalten, dass ein sprachsensibler Umgang mit Armut und Ungleichheit keine politischen Notwendigkeiten ersetzen kann. Derartige Studien können allerdings aus emanzipatorischer Perspektive helfen, Formulierungen, die zu einer weiteren Rechtfertigung von sozialer Ungleichheit beitragen, zu erkennen und zu überwinden.

### Ausblick

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bekämpfung von extremer Armut in den vergangenen Jahrzehnten auf globaler Ebene durch die Umsetzung der UN-Millenniumsziele mit einem signifikanten Rückgang der Armutsquote erste Erfolge zu verzeichnen hat. Allerdings

zeigt besonders der durch die COVID-19 Pandemie verursachte Wiederanstieg der Armutsquote, wie wenig stabil solche Errungenschaften sind. Zudem erfordern die Folgen des Klimawandels neue, weiterreichende Antworten zur Bekämpfung von extremer Armut und Hunger. Ökonomische Ungleichheit hat sich, wie dargestellt, als strukturelle Gewalt erwiesen, die den (sozialen) Frieden in der Gesellschaft erheblich gefährdet. Das betrifft insbesondere die Einkommens- und Vermögensungleichheit mit ihren Folgen auf individueller und sozialer Ebene: von Ernährung und Gesundheit über Lebensstandard und Bildung bis zu sozialer Mobilität und gesellschaftlicher Teilhabe insgesamt. Deshalb stellt die Reduktion von Armut und Ungleichheit als Überwindung von struktureller Gewalt und damit Schaffung von positivem Frieden auch weiterhin eine zentrale Aufgabe der friedenspsychologischen Forschung wie der politisch-psychologischen Praxis dar.

## Literatur

- Alesina, A. & Angeleto, G.-M. (2005). Fairness and redistribution. *American Economic Review*, 95, 960–980. <https://doi.org/10.1257/0002828054825655>
- Alkire, S. (2007). The missing dimensions of poverty data: Introduction to the special issue. *Oxford Development Studies*, 35(4), 347-359. <https://doi.org/10.1080/13600810701701863>
- Andersen, C. J. & Hirsch-Hoefler, S. (2010). *Unequal sacrifice: Income inequality and willingness to fight wars*, APSA 2010 Annual Meeting Paper. Verfügbar unter: <https://ssrn.com/abstract=1644044>
- Ashby, J. S. & Schoon, I. (2010). Career success: The role of teenage career aspirations, ambition value and gender in predicting adult social status and earnings. *Journal of Vocational Behavior*, 77(3), 350-360. <http://dx.doi.org/10.1016/j.jvb.2010.06.006>
- Assari, S. (2018). Parental education better helps white than black families escape poverty: National survey of children's health. *Economies*, 6(2), 30. <https://doi.org/10.3390/economies6020030>
- Atkinson, A. B. (2013). Reducing income inequality in Europe. *IZA Journal of European Labor Studies*, 2(1), 1-11. <https://doi.org/10.1186/2193-9012-2-12>
- Atkinson, A. B. (2019). *Measuring poverty around the world*. Princeton, NJ: Princeton University Press. <http://dx.doi.org/10.1017/S0007680519001016>
- Auspurg, K., Hinz, T. & Schmid, L. (2017). Contexts and conditions of ethnic discrimination: Evidence from a field experiment in a German housing market. *Journal of Housing Economics*, 35, 26-36. <https://doi.org/10.1016/j.jhe.2017.01.003>
- Banerjee, R., Mishra, V. & Maruta, A. A. (2021). Energy poverty, health and education outcomes: evidence from the developing world. *Energy Economics*, 101, 105447. <https://doi.org/10.1016/j.eneco.2021.105447>
- Barrett, C. B. & Swallow, B. M. (2006). Fractal poverty traps. *World Development*, 34(1), 1-15. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2005.06.008>
- Benabou, R. & Tirole, J. (2006). Belief in a just world and redistributive politics. *The Quarterly Journal of Economics*, 121(2), 699-746. <https://doi.org/10.1162/qjec.2006.121.2.699>

- Bird, S. T. & Bogart, L. M. (2001). Perceived race-based and socioeconomic status (SES)-based discrimination in interactions with health care providers. *Ethnicity & Disease, 11*(3), 554-563.
- Bird, K. (2013). The intergenerational transmission of poverty: An overview. In: A. Shepherd & J. Brunt (Hrsg.), *Chronic Poverty* (S. 60-84). London: Palgrave Macmillan.
- Bobbio, A., Canova, L. & Manganelli, A. M. (2010). Conservative ideology, economic conservatism, and causal attributions for poverty and wealth. *Current Psychology, 29*(3), 222-234. <https://doi.org/10.1007/s12144-010-9086-6>
- Bruckmüller, S., Reese, G. & Martiny, S. E. (2017). Is higher inequality less legitimate? Depends on How You Frame it! *British Journal of Social Psychology, 56*(4), 766-781. <https://doi.org/10.1111/bjso.12202>
- Bucca, M. (2016). Merit and blame in unequal societies: Explaining Latin Americans' beliefs about wealth and poverty. *Research in Social Stratification and Mobility, 44*, 98-112. <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2016.02.005>
- Bullock, H. E. (1999). Attributions for Poverty: A Comparison of Middle-Class and Welfare Recipient Attitudes. *Journal of Applied Social Psychology, 29*(10), 2059-2082. <https://doi.org/10.1111/j.1559-1816.1999.tb02295.x>
- Bundesamt für Statistik (2022). *Deutschland: Entwicklung der Einkommensungleichheit auf Basis des Gini-Indexes im Zeitraum 2010 bis 2022*. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1184266/umfrage/einkommensungleichheit-in-deutschland-nach-dem-gini-index/#:~:text=Im%20Jahr%202021%20lag%20der,Einkommensungleichheit%20im%20Gini%20Index>)
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2023). *Lexikon der Entwicklungspolitik: Armut*. Verfügbar unter: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/armut-14038#:~:text=Als%20absolute%20Armut%20ist%20dabei,jeweiligen%20gesellschaftlichen%20Umfeld%20eines%20Menschen>
- Buvinic, M. (1998). *Women in poverty: A new global underclass*. Washington D.C. (WA): Inter-American Development Bank.
- Cammeraat, E. (2020). The relationship between different social expenditure schemes and poverty, inequality and economic growth. *International Social Security Review, 73*(2), 101-123. <https://doi.org/10.1111/issr.12236>
- Caputo, R. K. (2005). Distributing of the Federal Tax Burden, Share of After-Tax Income, and After-Tax Income by Presidential Administration and Household Type, 1981-2000. *Journal of Sociology and Social Welfare, 32*(2), 3-38. <http://dx.doi.org/10.15453/0191-5096.3068>
- Card, D., & DiNardo, J. E. (2002). Skill-biased technological change and rising wage inequality: Some problems and puzzles. *Journal of Labor Economics, 20*(4), 733-783. <https://doi.org/10.1086/342055>
- Cederman, L. E., Weidmann, N. B. & Gleditsch, K. S. (2011). Horizontal inequalities and ethnonationalist civil war: A global comparison. *American Political Science Review, 105*(3), 478-495. <https://doi.org/10.1017/S0003055411000207>

- Chancel, L. & Piketty, T. (2021). Global income inequality, 1820-2020: The persistence and mutation of extreme inequality. *World Inequality Lab – Working paper No. 2021/19*. Verfügbar unter: <https://wid.world/document/longrunpaper/>
- Christopher, K., England, P., Smeeding, T. M. & Phillips, K. R. (2002). The gender gap in poverty in modern nations: Single motherhood, the market, and the state. *Sociological Perspectives*, 45(3), 219-242. <https://doi.org/10.1525/sop.2002.45.3.219>
- Cozzarelli, C., Wilkinson, A. V. & Tagler, M. J. (2001). Attitudes toward the poor and attributions for poverty. *Journal of Social Issues*, 57(2), 207-227. <https://doi.org/10.1111/0022-4537.00209>
- Cramer, C. (2003). Does inequality cause conflict? *Journal of International Development*, 15(4), 397-412. <https://doi.org/10.1002/jid.992>
- Dabla-Norris, M. E., Kochhar, M. K., Suphaphiphat, M. N., Ricka, M. F. & Tsounta, M. E. (2015). Causes and consequences of income inequality: A global perspective (Staff Discussion Notes, Vol. 13). *International Monetary Fund*. <https://doi.org/10.5089/9781513555188.006>
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen (Belief in a just world: Validity correlates of two scales). *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.
- Daly, M., Wilson, M. & Vasdev, S. (2001). Income inequality and homicide rates in Canada and the United States. *Canadian Journal of Criminology*, 43(2), 219-236. <https://doi.org/10.3138/cjcrim.43.2.219>
- Dietze, P. & Craig, M. A. (2021). Framing economic inequality and policy as group disadvantages (versus group advantages) spurs support for action. *Nature Human Behaviour*, 5(3), 349-360. <https://doi.org/10.1038/s41562-020-00988-4>
- Dittmann, J. & Goebel, J. (2019). Armutskonzepte. In: P. Böhnke, J. Dittmann & J. Goebel (Hrsg.), *Handbuch Armut* (S. 21-34). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Eiffe F. F. (2013) Der Capability Approach in der Empirie. In: G. Graf, E. Kapferer & C. Sedmak (Hrsg.), *Der Capability Approach und seine Anwendung* (S. 63-96). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-01272-4\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-01272-4_3)
- Emigh, R. J., Fodor, E. & Szélenyi, I. (2001). The racialization and feminization of poverty. In: R. J. Emigh & I. Szélenyi (Hrsg.), *Poverty, ethnicity, and gender in Eastern Europe during the market transition* (S. 1-32). Westport, CA: Praeger.
- Engler, S. & Weisstanner, D. (2021). The threat of social decline: income inequality and radical right support. *Journal of European Public Policy*, 28(2), 153-173. <https://doi.org/10.1080/13501763.2020.1733636>
- Ervasti, H. & Kangas, O. (1995). Class bases of universal social policy. *European Journal of Political Research*, 27(3), 347-367. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6765.1995.tb00474.x>
- Eurostat (2023). *EU statistics on income and living conditions (EU-SILC) methodology – people at risk of poverty or social exclusion*. Verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/>

[tat/statistics-explained/index.php?title=EU statistics on income and living conditions \(EU-SILC\) methodology - people at risk of poverty or social exclusion#Calculation method](http://tat/statistics-explained/index.php?title=EU_statistics_on_income_and_living_conditions_(EU-SILC)_methodology_-_people_at_risk_of_poverty_or_social_exclusion#Calculation_method)

- Feagin, J. R. (1972). Poverty: We still believe that God helps those who help themselves. *Psychology Today*, 6(6), 101-110. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10822/764308>
- Ferrada-Noli, M. (1996). Social psychological vs socioeconomic hypotheses on the epidemiology of suicide: an empirical study. *Psychological Reports*, 79(3), 707-710. <https://doi.org/10.2466/pr0.1996.79.3.707>
- Filmer, D. (2008). Disability, poverty, and schooling in developing countries: results from 14 household surveys. *The World Bank Economic Review*, 22(1), 141-163. <https://doi.org/10.1093/wber/lhm021>
- Findlay, J. & Wright, R. E. (1996). Gender, poverty and the intra-household distribution of resources. *Review of Income and Wealth*, 42(3), 335-351. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4991.1996.tb00186.x>
- Flanagan, C. A. & Tucker, C. J. (1999). Adolescents' explanations for political issues: Concordance with their views of self and society. *Developmental Psychology*, 35(5), 1198-1209. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.35.5.1198>
- Forgas, J. P., Morris, S. L. & Furnham, A. (1982). Lay explanations of wealth: Attributions for economic success. *Journal of Applied Social Psychology*, 12(5), 381-397. <https://doi.org/10.1111/j.1559-1816.1982.tb00873.x>
- Frank, D. H., Wertenbroch, K. & Maddux, W. W. (2015). Performance pay or redistribution? Cultural differences in just-world beliefs and preferences for wage inequality. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 130, 160-170. <https://doi.org/10.1016/j.obhdp.2015.04.001>
- Fuchs, T. & Böhm, M. (2006). Arbeit und Prekariat. Ausmaß und Problemlagen atypischer Beschäftigungsverhältnisse. *Abschlussbericht des Forschungsprojektes HBS-2005-722-3, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung*. Verfügbar unter: <https://www.boeckler.de/pdf/fof/96230.pdf>
- Fuks, A. (1977). Plato and the social question: The Problem of Poverty and Riches in the "Republic". *Ancient Society*, 8, 49-83. Verfügbar unter: <https://www.jstor.org/stable/44080113>
- Furceri, D. & Loungani, P. (2013). Who let the gini out? *Finance & Development*, 50(4), 25-27. Verfügbar unter: <https://www.imf.org/external/pubs/ft/fandd/2013/12/furceri.htm>
- Furnham, A. (1982). Why are the poor always with us? Explanations for poverty in Britain. *British Journal of Social Psychology*, 21(4), 311-322. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1982.tb00553.x>
- Furnham, A. & Gunter, B. (1984). Just world beliefs and attitudes towards the poor. *British Journal of Social Psychology*, 23(3), 265-269. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1984.tb00637.x>
- Gallego, A. (2010). Understanding unequal turnout: Education and voting in comparative perspective. *Electoral Studies*, 29(2), 239-248. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2009.11.002>

- Galtung, J. (1969). Violence, peace, and peace research. *Journal of Peace Research*, 6(3), 167-191. <https://doi.org/10.1177/002234336900600301>
- García-Sánchez, E., Osborne, D., Willis, G. B. & Rodríguez-Bailón, R. (2020). Attitudes towards redistribution and the interplay between perceptions and beliefs about inequality. *British Journal of Social Psychology*, 59(1), 111-136. <https://doi.org/10.1111/bjso.12326>
- Goebel, J. & Krause, P. (2019). Quantitative Messung von Armut. In: P. Böhnke, J. Dittmann & J. Goebel (Hrsg.), *Handbuch Armut* (S. 56-68). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Goldthorpe, J. H. (1960). Social stratification in industrial society. *The Sociological Review*, 8(1), 97-122. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.1960.tb03655.x>
- Goodkind, N. (2021, Dezember 7). *World's richest people now own 11% of global wealth, marking the biggest leap in recent history*. Fortune Magazine Online. Verfügbar unter: <https://fortune.com/2021/12/07/worlds-richest-inequality-richer-during-pandemic/>
- Groh-Samberg, O. (2019). Ökonomische Ungleichheiten: Armut und Reichtum. In: H. Obinger & M. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Sozialpolitik* (S. 833-862). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22803-3\\_40](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22803-3_40)
- van Ham, M., Hedman, L., Manley, D., Coulter, R. & Östh, J. (2013). Intergenerational transmission of neighbourhood poverty: An analysis of neighbourhood histories of individuals. *Transactions of the Institute of British Geographers*, 39(3), 402-417. <https://doi.org/10.1111/tran.12040>
- Han, K. J. (2016). Income inequality and voting for radical right-wing parties. *Electoral Studies*, 42, 54-64. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2016.02.001>
- Hasell, J. (2018). *Is income inequality rising around the world?* Verfügbar unter: <https://our-worldindata.org/income-inequality-since-1990>
- Ho, A. K., Sidanius, J., Pratto, F., Levin, S., Thomsen, L., Kteily, N. & Sheehy-Skeffington, J. (2012). Social dominance orientation: Revisiting the structure and function of a variable predicting social and political attitudes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(5), 583-606. <https://doi.org/10.1177/0146167211432765>
- Howton, E. (2021 April 16). *Measuring Poverty*. World Bank Context. Verfügbar unter: <https://www.worldbank.org/en/topic/measuringpoverty>
- Hsieh, C.-C. & Pugh, M. D. (1993). Poverty, income inequality, and violent crime: a meta-analysis of recent aggregate data studies. *Criminal Justice Review*, 18(2), 182-202. <https://doi.org/10.1177/073401689301800203>
- Hochschulbildungsreport (2020). *Chancen für Nichtakademikerkinder. Von der Grundschule bis zur Promotion – soziale (Selbst-)Selektion benachteiligt Nichtakademikerkinder*. Verfügbar unter: <https://www.hochschulbildungsreport2020.de/chancen-fuer-nicht-akademikerkinder>
- Huber, E. (2020). *Armut und Umweltschutz. Potenziale und Barrieren im urbanen Raum Westafrikas*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Islam, D., Sayeed, J. & Hossain, N. (2017). On determinants of poverty and inequality in Bangladesh. *Journal of Poverty*, 21(4), 352-371. <https://doi.org/10.1080/10875549.2016.1204646>

- Jahan, S. (2008). Poverty and infant mortality in the Eastern Mediterranean region: a meta-analysis. *Journal of Epidemiology & Community Health*, 62(8), 745-751. <http://dx.doi.org/10.1136/jech.2007.068031>
- Jarvis, A., Ramírez Villegas, J., Tapasco, J., Navarro, C., Peterson, C. A., Zapata Caldas, E. & Fisher, M. J. (2012). Are climate change adaptation and mitigation options eco-efficient?. In: C. H. Hershey (Hrsg.), *Eco-efficiency: from vision to reality*. Palmira: Centro Internacional de Agricultura Tropical (CIAT). Verfügbar unter: [https://cgspace.cgiar.org/bitstream/handle/10568/55606/chapter\\_3\\_eco\\_efficiency.pdf?sequence=1](https://cgspace.cgiar.org/bitstream/handle/10568/55606/chapter_3_eco_efficiency.pdf?sequence=1)
- Jütte, C. (2015). *Der Pauperismus*. Verfügbar unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vor-maerz-und-revolution/alltagsleben/pauperismus.html>
- Kiernan, K. E. & Mensah, F. K. (2011). Poverty, family resources and children's early educational attainment: the mediating role of parenting. *British Educational Research Journal*, 37(2), 317-336. <https://doi.org/10.1080/01411921003596911>
- Klasen, S. (2005). Messung von Armut und Deprivation in Südafrika. In: J. Volkert (Hrsg.), *Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen. Amartya Sens Capability-Konzept als Grundlage der Armuts- und Reichtumsberichterstattung* (S. 209-255). Wiesbaden: Springer VS.
- Knoch, S. (2010). Beobachtungen zu Armut und Armen bei Platon und Aristoteles, Cicero und Seneca. *Klio*, 92(2), 305-330. <https://doi.org/10.1524/klio.2010.0014>
- Leon, D. A., Vågerö, D. & Olausson, P. O. (1992). Social class differences in infant mortality in Sweden: comparison with England and Wales. *British Medical Journal*, 305(6855), 687-691. <https://doi.org/10.1136/bmj.305.6855.687>
- Leßmann, O. (2013). Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen – ein Überblick. In: G. Graf, E. Kapferer & C. Sedmak (Hrsg.), *Der Capability Approach und seine Anwendung* (S. 25-61). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-01272-4\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-01272-4_2)
- Lohnsteuerhilfverein (2023). *Spitzensteuersatz – das steckt dahinter*. Verfügbar unter: <https://www.vlh.de/wissen-service/steuer-nachrichten/spitzensteuersatz-das-steckt-dahinter.html>
- Malthus, T. R. (1890 [1798]). *An essay on the principle of population*. London: Ward Lock.
- Michel, P. (2021). Model of neo-Malthusian population anticipating future changes in resources. *Theoretical Population Biology*, 140, 16-31. <https://doi.org/10.1016/j.tpb.2021.03.002>
- Major, B. & Kaiser, C. R. (2017). Ideology and the maintenance of group inequality. *Group Processes & Intergroup Relations*, 20(5), 582-592. <https://doi.org/10.1177/1368430217712051>
- Marx, P. & Nguyen, C. (2016). Are the unemployed less politically involved? A comparative study of internal political efficacy. *European Sociological Review*, 32(5), 634-648. <https://doi.org/10.1093/esr/jcw020>
- Maslow, A. H. (1943). A theory of human motivation. *Psychological Review*, 50(4), 370-396. <https://doi.org/10.1037/h0054346>



- McCoy, S. K. & Major, B. (2007). Priming meritocracy and the psychological justification of inequality. *Journal of Experimental Social Psychology*, 43(3), 341-351. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2006.04.009>
- Menzel, N., Willson, L. H. & Doolen, J. (2014). Effectiveness of a poverty simulation in Second Life®: Changing nursing student attitudes toward poor people. *International Journal of Nursing Education Scholarship*, 11(1), 39-45. <http://dx.doi.org/10.1515/ijnes-2013-0076>
- Merkel, W. (2004). Embedded and defective democracies. *Democratization*, 11(5), 33-58. <https://doi.org/10.1080/13510340412331304598>
- Merkel, W. & Croissant, A. (2004). Conclusion: Good and defective democracies. *Democratization*, 11(5), 199-213. <https://doi.org/10.1080/13510340412331304651>
- Mijs, J. J. B. (2016). The unfulfillable promise of meritocracy: Three lessons and their implications for justice in education. *Social Justice Research*, 29(1), 14–34. <https://doi.org/10.1007/s11211-014-0228-0>
- Milam, A. J., Furr-Holden, C. D. M. & Leaf, P. J. (2010). Perceived school and neighborhood safety, neighborhood violence and academic achievement in urban school children. *The Urban Review*, 42(5), 458-467. <https://doi.org/10.1007/s11256-010-0165-7>
- Millar, J. (2003). Gender, poverty and social exclusion. *Social Policy & Society*, 2(3), 181-188. <https://doi.org/10.1017/S1474746403001246>
- Morçöl, G. (1997). Lay explanations for poverty in Turkey and their determinants. *The Journal of Social Psychology*, 137(6), 728-738. <https://doi.org/10.1080/00224549709595494>
- Myers, M. A. (1987). Economic inequality and discrimination in sentencing. *Social Forces*, 65(3), 746-766. <https://doi.org/10.1093/sf/65.3.746>
- Nasser, R. (2007). Does subjective class predict the causal attribution for poverty. *Journal of Social Sciences*, 3(4), 197-201. <https://doi.org/10.3844/jssp.2007.197.201>
- Neurath, O. (1979). Wirtschaftsbetrachtungen und Wirtschaftsplan. In : R. Hegelsmann (Hrsg.), *Otto Neurath : Wissenschaftliche Weltauffassung, Sozialismus und Logischer Empirismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Nickols, S. Y. & Nielsen, R. B. (2011). “So many people are struggling”: Developing social empathy through a poverty simulation. *Journal of Poverty*, 15(1), 22-42. <https://doi.org/10.1080/10875549.2011.539400>
- Niemelä, M. (2008). Perceptions of the causes of poverty in Finland. *Acta Sociologica*, 51(1), 23-40. <https://doi.org/10.1177/0001699307086816>
- Nilson, L. B. (1981). Reconsidering ideological lines: Beliefs about poverty in America. *The Sociological Quarterly*, 22(4), 531-548. <https://doi.org/10.1111/j.1533-8525.1981.tb00679.x>
- Obinger, H. & Wagschal, U. (2010). Social expenditure and revenues. In: F. G. Castles, S. Leibfried, J. Lewis, H. Obinger & C. Pierson (Hrsg.), *The Oxford handbook of the welfare state* (S. 333-352). Oxford: Oxford University Press.

- Parks, B. C. & Roberts, J. T. (2006). Globalization, vulnerability to climate change, and perceived injustice. *Society and Natural Resources*, 19(4), 337-355. <https://doi.org/10.1080/08941920500519255>
- Peng, C., Fang, L., Wang, J. S. H., Law, Y. W., Zhang, Y. & Yip, P. S. (2019). Determinants of poverty and their variation across the poverty spectrum: evidence from Hong Kong, a high-income society with a high poverty level. *Social Indicators Research*, 144(1), 219-250. <https://doi.org/10.1007/s11205-018-2038-5>
- Pickett, K. E. & Wilkinson, R. G. (2015). Income inequality and health: a causal review. *Social Science & Medicine*, 128, 316-326. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2014.12.031>
- Piketty, T. (2014). *Capital in the 21<sup>st</sup> century*. Harvard: Harvard University Press.
- Platt, L. (2009). *Ethnicity and child poverty*. Department for Work and Pensions Research Report, No. 576. London: Department for Work and Pensions.
- Pontusson, J. & Rueda, D. (2010). The politics of inequality: Voter mobilization and left parties in advanced industrial states. *Comparative Political Studies*, 43(6), 675-705. <https://doi.org/10.1177/0010414009358672>
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. M. & Malle, B. F. (1994). Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(4), 741-763. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.67.4.741>
- Pratto, F., Liu, J. H., Levin, S., Sidanius, J., Shih, M., Bachrach, H. & Hegarty, P. (2000). Social dominance orientation and the legitimization of inequality across cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31(3), 369-409. <https://doi.org/10.1177/0022022100031003005>
- Raphael, D. (2011). Poverty in childhood and adverse health outcomes in adulthood. *Maturitas*, 69(1), 22-26. <https://doi.org/10.1016/j.maturitas.2011.02.011>
- Reddy, S. G. & Minoiu, C. (2007). Has world poverty really fallen? *Review of Income and Wealth*, 53(3), 484-502. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4991.2007.00240.x>
- Robert Koch-Institut (2020). *AdiMon-Themenblatt: Bildungsstand der Eltern (Stand: 29 Juni 2020)*. Verfügbar unter: [https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Adipositas\\_Monitoring/Kontext/HTML\\_Themenblatt\\_Bildung.html](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Adipositas_Monitoring/Kontext/HTML_Themenblatt_Bildung.html)
- Roberts, L. (2022). "More could be done": Combating South Africa's Record-High Unemployment. *Forbes Online*. Verfügbar unter: <https://www.forbesafrica.com/current-affairs/2022/04/06/more-could-be-done-combating-south-africas-record-high-unemployment/#:~:text=South%20Africa%27s%20Gini%20coefficient%2C%20which,unemployment%20is%20through%20public%20works>
- Rodriguez-Bailon, R., Bratanova, B. A., Willis, G., Lopez-Rodriguez, L., Sturrock, A. & Loughnan, S. (2017). Social class and ideologies of inequality: How they uphold unequal societies. *Journal of Social Issues*, 73(1), 99-116. <https://doi.org/10.1111/josi.12206>
- Roosma, F., Van Oorschot, W. & Gelissen, J. (2015). A just distribution of burdens? Attitudes toward the social distribution of taxes in 26 welfare states. *International Journal of Public Opinion Research*, 28(3), 376-400. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edv020>
- Rowntree, B. S. (1901). *Poverty: A study of town life*. London: Macmillan.

- Saabneh, A. (2015). Ethnic health inequalities in unequal societies: morbidity gaps between Palestinians and Jews in Israel. *European Journal of Population*, 31(4), 445-466. <https://doi.org/10.1007/s10680-015-9349-x>
- Sahn, D. E. & Stifel, D. C. (2000). Poverty comparisons over time and across countries in Africa. *World Development*, 28(12), 2123-2155. [https://doi.org/10.1016/S0305-750X\(00\)00075-9](https://doi.org/10.1016/S0305-750X(00)00075-9)
- Sánchez-Páramo, C., Hill, R., Mahler, D. G., Narayan, A. & Yonan, N. (2021). COVID-19 leaves a legacy of rising poverty and widening inequality. *World Bank Blog*. Verfügbar unter: <https://blogs.worldbank.org/developmenttalk/covid-19-leaves-legacy-rising-poverty-and-widening-inequality>
- Schnepf, J. (2019). Economic inequality as an opportunity structure for the success of right-wing populist parties in Western Europe. *Politische Psychologie*, 7(2), 138-151.
- Seiler, Stephan (2011). *Armut in der Antike. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft*. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 37, Trier: Rheinisches Landesmuseum Trier.
- Sen, A. (1985). *Commodities and capabilities*. Amsterdam: North Holland.
- Sen, A. (2000). Social exclusion: Concept, application, and scrutiny. *Social Development Papers No. 1*. Manila: Asia Development Bank.
- Sidanius, J. (1993). The Psychology of Group Conflict and the Dynamics of Oppression: A Social Dominance Perspective. In: S. Iyengar & W. J. McGuire (Hrsg.), *Explorations in political psychology* (S. 183-220). Durham, NC: Duke University Press.
- Sidanius, J., Liu, J. H., Shaw, J. S. & Pratto, F. (1994). Social dominance orientation, hierarchy attenuators and hierarchy enhancers: Social dominance theory and the criminal justice system. *Journal of Applied Social Psychology*, 24(4), 338-366.
- Sidanius, J. & Pratto, F. (2001). *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sirin, S. R. (2005). Socioeconomic status and academic achievement: A meta-analytic review of research. *Review of Educational Research*, 75(3), 417-453. <https://doi.org/10.3102/00346543075003417>
- Stifel, D. & Christiaensen, L. (2007). Tracking poverty over time in the absence of comparable consumption data. *The World Bank Economic Review*, 21(2), 317-341. <https://doi.org/10.1093/wber/lhm010>
- Tagler, M. J., & Cozzarelli, C. (2013). Feelings toward the poor and beliefs about the causes of poverty: The role of affective-cognitive consistency in help-giving. *The Journal of Psychology*, 147(6), 517-539. <https://doi.org/10.1080/00223980.2012.718721>
- Townsend, P. (1979). *Poverty in the United Kingdom*. London: Penguin.
- Tran, T. D., Luchters, S. & Fisher, J. (2017). Early childhood development: impact of national human development, family poverty, parenting practices and access to early childhood education. *Child: Care, Health and Development*, 43(3), 415-426. <https://doi.org/10.1111/cch.12395>
- Vereinte Nationen (2015). *Resolution adopted by the General Assembly on 25 September 2015, Resolution A/70/L.1: Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable*

- Development*. Verfügbar unter: [https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A\\_RES\\_70\\_1\\_E.pdf](https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A_RES_70_1_E.pdf)
- Vereinte Nationen (2000). *Resolution adopted by the General Assembly, Resolution A/55/L.2: United Nations Millennium Declaration*. Verfügbar unter: [https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A\\_RES\\_55\\_2.pdf](https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A_RES_55_2.pdf)
- Vereinte Nationen (2020). Human Development Insights. *Human Development Reports*. Verfügbar unter: <http://hdr.undp.org/en/indicators/137506>
- Voges, W., Jürgens, O., Mauer, A. & Meyer, E. (2003). Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Bremen: Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik; Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaoar-320078>
- Voituriez, T. & Chancel, L. (2021). Developing countries in times of COVID: Comparing inequality impacts and policy responses. *World Inequality Lab – Issue Brief 2021/01*. Verfügbar unter: <https://wid.world/document/developing-countries-in-times-of-covid-comparing-inequality-impacts-and-policy-responses-world-inequality-lab-issue-brief-2021-01/>
- Whitley, E., Gunnell, D., Dorling, D. & Smith, G. D. (1999). Ecological study of social fragmentation, poverty, and suicide. *British Medical Journal*, 319(7216), 1034-1037. <https://doi.org/10.1136/bmj.319.7216.1034>
- Wiese, J. L., Loomis, C. & Mitchell, T. (2018). Shifting societal attitudes: Examining the effects of perspective taking on attitudes toward and derogation of the poor. *Journal of Poverty*, 23(1), 1-20. <https://doi.org/10.1080/10875549.2018.1496375>
- Wilkinson, R. (2004). Why is violence more common where inequality is greater? *Annals of the New York Academy of Sciences*, 1036(1), 1-12. <https://doi.org/10.1196/annals.1330.001>
- Wilkinson, R. G. & Pickett, K. E. (2007). The problems of relative deprivation: why some societies do better than others. *Social Science & Medicine*, 65(9), 1965-1978. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2007.05.041>
- Wilkinson, R. G. & Pickett, K. E. (2009). Income inequality and social dysfunction. *Annual Review of Sociology*, 35, 493-511. <https://doi.org/10.1146/annurev-soc-070308-115926>
- World Bank (30.11.2022). *Poverty, Overview*. Verfügbar unter: <https://www.worldbank.org/en/topic/poverty/overview>
- World Inequality Database (2023). *Top 1% net personal wealth share*. Verfügbar unter: [https://wid.world/world/#shweal\\_p99p100\\_z/WO/last/eu/k/p/yearly/s/false/36.93/42/curve/false/country](https://wid.world/world/#shweal_p99p100_z/WO/last/eu/k/p/yearly/s/false/36.93/42/curve/false/country)
- Wright, E. O. (1995). The class analysis of poverty. *International Journal of Health Services*, 25(1), 85-100. <https://doi.org/10.2190/WYRM-630N-8M6V-7851>
- Wright, E. O. (1997). *Class counts: Comparative studies in class analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.

Yonzan, N., Lakner, C. & Mahler, D. G. (2021). Is COVID-19 increasing global inequality? *World Bank Blogs*. Verfügbar unter: <https://blogs.worldbank.org/opendata/covid-19-increasing-global-inequality>

Zhang, F., Jiang, Y., Ming, H., Yang, C. & Huang, S. (2020). Family socioeconomic status and adolescents' academic achievement: The moderating roles of subjective social mobility and attention. *Journal of Youth and Adolescence*, 49(9), 1821-1834. <https://doi.org/10.1007/s10964-020-01287-x>



Julia Schnepf ist Assistant Professor im Department of Work and Social Psychology an der Maastricht University. Sie hat an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Politikwissenschaften, Psychologie und Economics studiert und zu sprachlichen Framing-Effekten in verschiedenen Politikbereichen an der Universität Koblenz-Landau promoviert. Daneben hat sie sich intensiv mit der Mediendarstellung sozialer Ungleichheiten beschäftigt. Ihr derzeitiger Forschungsschwerpunkt liegt auf Mediendarstellungen von Gewalt gegen Frauen.

E-Mail: [julia.schnepf@maastrichtuniversity.nl](mailto:julia.schnepf@maastrichtuniversity.nl)



Univ.-Prof. (a.D.) für Allg. und Kultur- Psychologie an der Uni Köln und Honorar-Prof. an der Uni Heidelberg (Allg. Literaturwissenschaft; Allg. Psychologie). Forschungsschwerpunkte: Psychologische Anthropologie (Subjektmodelle), Kognitionspsychologie (Subj. Theorien), Sprach- und Literaturpsychologie (Textverarbeitung, Lesesozialisation), Wissenschaftstheorie und Methodenlehre; Empirische Lit.wiss. sowie Friedenspsychologie.

E-Mail: [n.groeben@uni-koeln.de](mailto:n.groeben@uni-koeln.de)